

DAS MACHT KOEPPFER SO STARK

Dominik Koepfer erreichte bei den US Open als Qualifikant das Achtelfinale. Seine Jugendtrainer Oliver Heuft und Jürgen Müller nennen zwölf Gründe für die Leistungsexplosion des Schwarzwälders

● TEXT OLIVER HEUFT, JÜRGEN MÜLLER

1. ATHLETIK

Sie war schon immer seine Stärke. Er ist noch kräftiger geworden, ohne an Beweglichkeit einzubüßen, was ja schnell die Gefahr ist, wenn zu viel Muskelmasse aufgebaut wird. Er ist in der Relation Körpergröße zu Gewicht einer der kräftigeren Spieler (1,80 Meter bei 79 Kilogramm). Seine Ausdauerkapazität ist für mögliche Fünfsatzmatches sehr gut. Er hat auch nach den vielen Matches durch die Quali und den Krämpfen im Erstrunden-Match sehr gut regeneriert. Schon in der Jugend war er gleichermaßen ausdauernd wie schnellkräftig, ein seltenes Phänomen. Doch seine Stärke allein auf seine Fitness zu reduzieren, würde der Beschreibung seiner Entwicklung nicht gerecht werden.

2. LAUF- UND BEINARBEIT

Er hat an Schnelligkeit zugelegt und vor allem seine tennisspezifische Beinarbeit stark verbessert. Er kommt in jede Ecke des Platzes und wieder schnell aus ihr heraus. Seine Laufarbeit ist deutlich explosiver geworden. Das liegt nicht allein an der physischen Komponente. Auch seine Beinarbeitstechnik vorrangig im Bereich Platzabdeckung ist wesentlich besser und effizienter geworden.

3. RETURN

In der ATP-Statistik ist er weit oben gelistet mit der Quote „Punktgewinn auf zweiten Aufschlag“. Insgesamt ist er flexibel und unberechenbar in der Ausführung: An der Linie geht er drauf. Aus der hinteren Returnposition agiert er defensiver. Er spielt aber auch den „gechipten“, also mit Rückwärtsdrall versehenen Return, den er immer wieder vor allem gegen die starken Aufschläger eingesetzt hat. Schon in der Jugend war sein Rückhand-Re-

turn der Paradeschlag. Auch im Doppel, wenn er wirklich in den Schlag hineinging, um damit ans Netz zu gehen, war zu sehen, dass dieser Schlag überdurchschnittlich gut ist. Wenn er sich da weiterentwickelt, vor allem auch auf der Vorhand, kann sein Return auch auf diesem Niveau sein Markenzeichen werden.

4. VORHAND

War seine Vorhand-Ausholbewegung noch auf allen Belägen teilweise recht aufwendig, so passt er sich jetzt den Belägen besser an. Er kann den Ball in hohem Bogen mit viel Vorwärtsdrall reindrehen, aber auch mit wenig Spin flach wegspielen. Das macht ihn in der Wahl der Platzposition auch hier flexibler. Er hat bei den US Open gezeigt, dass er mit der Vorhand extrem schnell spielen kann, wenn er sich traut. Da ist noch ziemlich viel Spielraum für die nächsten Jahre, um die Vorhand weiter zu verbessern und sie auch häufiger in einer offensiveren Situation nahe der Grundlinie oder im Feld zu spielen. In der Jugend war er hier manchmal wackelig.

5. RÜCKHAND

Seine beidhändige Rückhand war schon in der Jugend sein bester Grundschlag. Er spielt jedoch seit ein paar Wochen viel mehr Winkel und öffnet den Platz besser. Eine Augenweide: sein einhändiger Rückhand-Passierball, wenn es zur beidhändigen nicht mehr reicht. Da kommt ihm seine breite Grundlagen-Ausbildung zugute. Sein großer Vorteil ist, dass er von klein auf gelernt hat, einen Rückhand-Slice zu spielen. Früher teilweise noch mit zu viel Drall, kann er sich jetzt damit aus der Defensive befreien und auch mit Tempowechseln überraschen.

6. NETZSPIEL

Er war schon immer ein Spieler, der sich am Netz wohlfühlt hat. Er hatte als Jugendlicher viele Mannschaftsspiele auf seinem Turnierplan. Hier spielt das Doppel eine große Rolle. Zudem hat er von klein auf den Rückhandvolley einhändig gespielt. Dies kommt ihm jetzt zugute. „Transition“ heißt das Zauberwort, also der Übergang von Grundlinie zum Netz.

DIE EXPERTEN



Jürgen Müller (58) ist als A-Lizenz-Inhaber Redaktionsleiter der Online-Plattform TennisGate. Zeitgleich arbeitet er erfolgreich als Stützpunktleiter des Bezirks Schwarzwald-Bodensee in Baden und leitet Trainerausbildungen im Badischen Tennisverband. Führte und formte mehrfach Jugendnationalteams des DTB zu Europa- und Weltmeistern.



Oliver Heuft (54), wohnhaft in Freiburg, ist DTB-A-Trainer und war 15 Jahre lang stellvertretender Stützpunktleiter in Villingen (als Partner von Jürgen Müller). Er ist Gründer und Inhaber von TennisGate, Producer des DTB Online Campus und leitet den Lehrgang „Visuelles Coaching“ in der B-Trainer-Ausbildung des Badischen Tennisverbandes.

FOTOS: GETTY IMAGES; DATENBANK (2)

Er ist jetzt auch in der Lage, Ballwechsel zu verkürzen, wenn es taktisch nötig ist.

7. AUFSCHLAG

Sicherlich der Schlag mit dem größten Spielraum nach oben. Er hat zwar seinen Aufschlag in den vergangenen zwei Jahren deutlich gesteigert, aber da wird sicher noch mehr möglich sein. Den „Leftie“-Vorteil kann er mittlerweile mehr und mehr ausnutzen.

8. VARIATION

Hat er früher zwar schnell, aber mitunter relativ eindimensional gespielt, so hat uns bei den US Open vor allem sein Variantenreichtum beeindruckt. Sein verblüffender Wechsel von Defensive auf Offensive muss für jeden Gegner schwierig sein. Damit ist er unberechenbar. Sein „Sahne“-Spiel ist natürlich das Draufgehen nah an der Grundlinie, doch er kann sich jetzt auch zurückfallen lassen und den Gegner erstmal die Arbeit machen lassen. Er hat hier eine tolle Balance gefunden.

9. EINSTELLUNG

Bei Dominik bekommst du als Gegner immer 100 Prozent Intensität. Das war im Übrigen auch früher so, als er nur zweimal in der Woche trainierte. Schon da war die Intensität zu 100 Prozent gegeben, deswegen konnte er wohl den geringeren Umfang kompensieren. Er zeigt nun auch den besten Spielern, dass er immer präsent ist. Es ist ein Riesenunterschied, ob man als Gegner teilweise sechs bis achtmal zum Winner ansetzen muss, wenn man gegen Dominik den Punkt haben will oder nur zwei bis dreimal. So kommt er auch in den Kopf seiner Gegner. Ab und zu verliert er sich noch in den alten Mechanismen, zu sehr seine negativen Emotionen zu zeigen, aber das ist auch nicht zuletzt durch die Arbeit mit einem Sportpsychologen viel besser geworden. Das „Pitbull-Image“ passt und kann zu seinem Markenzeichen werden.

10. DRUCK AUSHALTEN

Jeder Spieler hat Erwartungen, die sich bei Erfolg von Runde zu Runde natürlich steigern. Sätze wie „Ich schau mal von Runde zu Runde, was geht“ sind Floskeln. Niemand kann sich davon befreien, weder vom Druck von außen noch von innen. Das hat er mit Bravour bewältigt. Er war von klein auf ein Sportler, der immer die Wettkampfsituation gesucht hat. Egal, ob im Fußball, Golf, Skifahren oder Tennis. Das hat ihn gestählt.

11. FOKUS BEWAHREN

Den Hype um ihn bei den US Open musste er erst mal verkraften. Hier den Fokus nicht



WILLKOMMEN IN DEN TOP 100: Qualifikant Dominik Koepfer spielte sich mit Siegen gegen Jaume Munar, Reilly Opelka und Nikoloz Basilashvili ins Achtelfinale bei den US Open und scheiterte knapp an Daniil Medvedev.

zu verlieren, war sicher eine Monster-Aufgabe für einen Spieler, der zum ersten Mal erfolgreich auf Grand Slam-Level spielt. Das hat er eindrucksvoll bewältigt. Wir alle hatten Sorge um „Donne“: Was macht das mit ihm, wenn er in dieses riesige Stadion einläuft? Darauf kann man nicht vorbereitet werden. Dass er das bewältigt hat, hat man beim Start des Matches gegen Medvedev im Achtelfinale gesehen.

12. GLAUBE UND ZIELE

Er hatte schon immer klare Ziele, die er mit sehr viel Ehrgeiz umzusetzen wusste. Immer wenn er ein Teilziel erreicht hat, hat er die Ziele neu gesetzt – aktuell die Top 100. Dabei war es für uns immer wieder erstaunlich zu

sehen, wie er sich an die jeweilige Spielstärke seiner Gegner adaptiert hat. Am Anfang verlor er gegen Spieler der Top 600, irgendwann schlug er sie. Das war beim Erreichen der Top 400 und Top 200 nicht anders. Für uns war es überraschend, dass er diesen nächsten Schritt, mit der absoluten Weltspitze mitzuhalten, genauso schnell geschafft hat wie bei den anderen Ranglistenpositionen auch.

FAZIT

Die US Open waren ein Riesenschritt und zeigten, dass Wimbledon kein „One-Hit-Wonder“ war. Nun muss er sich auf der ATP-Tour beweisen. Alle seine Ziele waren bislang relativ vorsichtig formuliert. Er ist nicht der Typ Träumer, sondern ein Macher.